Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 53 (1948-1949)
Heft: 15

Artikel: Mädchenschulen in Afrika
Autor: Sarasin, D.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-315513

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

noch einigermaßen gegen den Kinderlärm durchsetzen will. In diesem Tohuwabohu verbringen die Kinder den größern Teil ihres Samstagmorgens. Über die Zuträglichkeit solcher Lärmorgien, wobei Zuhörer und Lautsprecher einander ständig überbieten, brauchen wir keine Worte zu verlieren.

Begreiflicherweise geht der Kinobesitzer nicht von erzieherischen, sondern von seinen ökonomischen Interessen aus, weshalb er es auch nicht für nötig oder wünschenswert fand, die Lehrer zu konsultieren. Der englische Lehrerinnenverein will sich der Sache annehmen und versuchen, mit den Kinobesitzern eine vernünftige Lösung im Interesse der Kinder zu finden. Kinder aus der ungesunden, lärmigen Großstadtstraße wegnehmen ist eins. Der Versuch beweist, daß es gar nicht so einfach ist, einen gesunden und kindergemäßen Ersatz zu bieten. *Mü.*

Mai

Der Flieder blüht und der Apfelbaum,
Die Föhren tragen Kerzen.
Es mait im Wald, es mait im Feld,
Es mait in allen Herzen.
Der Flieder blüht und der Apfelbaum,
Goldregen rieselt nieder. —
Die Vöglein und das Menschenherz
Ersinnen neue Lieder.

Emma Vogel.

Mädchenschulen in Afrika

D. Sarasin

Die wenigsten Lehrerinnen unseres Landes sind sich wohl bewußt, daß sie Kolleginnen im Ausland an Schulen haben, die gewissermaßen Ableger unserer Schulen hier sind, Schulen, in denen in ähnlicher Weise gearbeitet wird wie in der Schweiz, wenn auch unter ganz andersartigen Verhältnissen und unter andersfarbigen Schülerinnen. Ich meine die Missionsschulen in Afrika. Es sei mir erlaubt, Ihre Aufmerksamkeit für kurze Zeit auf diese Ableger oder Zweigschulen zu richten und zu versuchen, Ihr Interesse dafür wachzurufen.

Wie die meisten Missionen, so hat auch die Basler Mission von jeher in der Schule ein wichtiges Mittel zur Verkündigung und Wegbereitung für das Evangelium gesehen. Zuerst ging es um das ganz einfache Anliegen, der einheimischen Jugend der Missionsgebiete Afrikas und Asiens die Kunst des Lesens zu vermitteln, damit sie selber die Bibel lesen könne. Selbstverständlich gehörten dazu auch die andern Elementarfächer. Es blieb aber nicht dabei. Die Schulen wurden im Lauf der Jahre ausgebaut, höhere Schulen und Lehranstalten wie Lehrer- und Predigerseminare zur Ausbildung einheimischer Lehrkräfte und Prediger kamen dazu. Ein ziemlich weitverzweigtes Schulwesen trat in Erscheinung (siehe dazu: Fritz Raaflaub: « Gebt uns Lehrer ! », Geschichte und Gegenwartsaufgabe der Basler Missionsschulen in Kamerun, Basler Missionsbuchhandlung, Basel, 1948).

Während es sich anfänglich fast ausschließlich um Buben und junge Männer handelte, zeigte sich doch mehr und mehr die Notwendigkeit, sich auch der Schulung und Ausbildung der Mädchen anzunehmen. Obschon die einheimische Bevölkerung lange Zeit wenig Verständnis zeigte dafür, ging die Mission doch ans Werk. Sie gründete sogenannte « Mädchenanstalten », Internate einfachsten Stils, in denen die Töchter des Landes neben den

Elementarfächern vor allem auch in der Biblischen Geschichte, in Hauswirtschaft und Handarbeiten unterrichtet wurden. Sinn und Zweck der Schulen war, die jungen Mädchen zu brauchbaren Frauen und Müttern zu erziehen, vor allem dem Herrschaftsanspruch Jesu Christi auf ihr Leben Geltung zu verschaffen. Diese Art der Mädchenerziehung wurde von der Kolonialregierung gerne gesehen und auf verschiedene Weise, auch finanziell, unterstützt.

Je mehr die neue Zeit mit westlicher Kultur und Zivilisation in Afrika einzog, desto stärker, ja stürmischer wurde das Verlangen nach Bildung, denn « Wissen ist Macht ». Diese Strömung mußte sich auch in den Mädchenschulen auswirken. Die Schulen einfachen Stils genügten nicht mehr, es galt, den Forderungen der Regierung entsprechend, auch diese auszubauen und auch den Mädchen die Türen zu höherer Bildung und zu weiteren Berufsmöglichkeiten zu öffnen. Denn auch die Afrikanerin will heute einen Beruf ergreifen, um selbständig, unabhängig im Leben stehen zu können und um da ihren Platz zu behaupten. Durfte die Mission da überhaupt mitgehen ? Konnte sie es, ohne ihrem eigentlichen Auftrag, Vermittlerin des Evangeliums zu sein, untreu zu werden? Sie war sich klar bewußt, daß da eine Gefahr lauere, die der Säkularisierung der Schule. Hatte sie da noch eine Berechtigung als Einrichtung der Mission ? Die Antwort lautet bejahend. Dann nämlich und in dem Maß, als die Schule im Dienst der Gemeinde, der einheimischen Kirche steht. Diese Kirche, die im Lauf der Jahre entstanden war, braucht die Schule, weil sie Glieder nötig hat, Frauen und Männer, die auch andern Führer sein können. Das war und das ist noch heute die große Aufgabe der Missionsschule. Wie verschieden kann doch der Wissenstoff dargeboten werden ! Wenn es der Missionslehrerin gelingt, ihren Dienst im Geiste des Evangeliums auszuüben, die ihr anvertraute Jugend auf Christus hinzuweisen und ihnen auf diese Weise den Weg ins Leben zu zeigen, dann hat die Schule auch heute noch einen Platz in der Mission. Eine große, in die Zukunft weisende Aufgabe steht da vor uns. Solange der Missionslehrerin von der Regierung die Freiheit gelassen wird, ihren Unterricht in der Weise zu gestalten, hat sie nicht das Recht, ihr Amt niederzulegen. So sah die Basler Mission ihre Aufgabe darin, durch gehobene Mädchenschulen den modernen Anforderungen der neuen Zeit zu entsprechen, wohl wissend, daß vermehrte und erhöhte Anforderungen auch vermehrten Einsatz erfordern.

Zur Bewältigung dieser großen Aufgabe bedarf aber die Mission vermehrter und befähigter Lehrkräfte, Lehrerinnen, die aus innerer Berufung heraus bereit sind, ihre Gaben und Kräfte in einen solchen Dienst an der afrikanischen Jugend zu stellen. Die Basler Mission unterhält gegenwärtig drei Mädchenschulen in Afrika. Eine davon befindet sich an der *Goldküste*, auf der einzig schönen Missionsstation Agogo, nordöstlich von Kumase, der Hauptstadt von Assante. Mitten im « Busch », wie man zu sagen pflegt, befindet sich dort ein regelrechtes Schuldorf, zirka 12 stattliche Gebäude, in der Mitte die Schulkapelle: « The Basel Mission Training College » oder, wie es nun demnächst heißen wird: « The Training College of the Presbyterian Church of the Gold Coast ». Es handelt sich also um ein großes Internat mit über 200 Schülerinnen, einem Stab von im ganzen 5 europäischen Lehrerinnen und etwa 10 afrikanischen Lehrkräften. Eigentlich sind es zwei getrennte Schulen mit getrennter Verwaltung, aber auf

demselben Areal. Da ist einerseits das Lehrerinnenseminar mit etwa 80 Studentinnen, andrerseits die Oberschule, die zugleich als Übungsschule dient, mit durchschnittlich 120 bis 130 Schülerinnen. Die meisten stammen aus Familien der Goldküste-Kirche, also aus sogenannt christlichen Familien. Diese Schule genießt auf der ganzen Goldküste einen ausgezeichneten Ruf nicht nur als gute Schule, sondern als bewußt christliche Lehranstalt. Schon sind Scharen von jungen afrikanischen Lehrerinnen aus dieser Mutterschule ausgeschwärmt, um in allen möglichen Schulen des Landes, in den Städten, aber auch draußen in abgelegenen Dörfern und Dörflein ihren Beruf auszuüben. Es liegt auf der Hand, welch wichtiger und segensreicher Einfluß allein von dieser Schule auf das ganze Land und bis in die hinterste Dorfbevölkerung ausgehen kann.

In *Kamerun* finden wir zwei weitere Schulen für Mädchen. Dem noch weniger entwickelten Kulturstand des Landes entsprechend, sind diese Schulen noch auf einem weniger hohen Standard. Aber gerade dort machen sich die vermehrten Anforderungen von seiten der Regierung im Blick auf einen stärkeren Ausbau und Aufbau der Mädchenschulen geltend. Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn wir jetzt von einer entscheidenden Stunde der Mädchenbildung dort sprechen. Lassen wir uns diesen Augenblick entgehen, so kann die Mission eine wichtige Möglichkeit versäumen, der heranwachsenden weiblichen Jugend entscheidenden Führerdienst zu tun.

Um aber diese Aufgabe recht in Angriff nehmen zu können, braucht die Mission die geeigneten Mitarbeiterinnen, und das sind vorerst noch europäische Lehrerinnen. Es müssen solche sein, die ein gutes Rüstzeug mitbringen für diesen Dienst. Während früher die Primarlehrerinnenausbildung durchaus genügte, so ist die Lage heute so, daß auch Sekundarlehrerinnen eine voll befriedigende Aufgabe finden würden. Wertvoll sind vor allem auch gute Kenntnisse in Hauswirtschaft, Verständnis für Garten- und Landwirtschaft und für Handfertigkeiten aller Art. Gerade die hauswirtschaftlichen Fächer nehmen in unsern afrikanischen Schulen einen breiten Raum ein, denn die Afrikanerin soll weder ihrem Volk noch den Sitten ihres Landes entfremdet werden, im Gegenteil. In Afrika ist es vielfach die Frau, die den Acker bebaut und für den Ertrag desselben verantwortlich ist. So gilt es, zugleich mit der Übermittlung westlichen Geistesgutes, der Gefahr der Überfremdung durch fremde Sitte zu begegnen. Auch darin besteht eine Aufgabe der Missionsschule, und zwar vom Evangelium her.

Es ist wahr, es muß viel von einer Lehrerin erwartet werden, die sich zur Mitarbeit an einer Missionsschule zur Verfügung stellt. Neben der beruflichen Tüchtigkeit als Lehrerin sollte sie auch der englischen Sprache mächtig sein, da Englisch Unterrichtssprache ist. Vor allem sollte sie eine gute Gesundheit besitzen, da das tropische Klima die Kräfte viel mehr und rascher verbraucht als das unsere mit seinem regelmäßigen Wechsel der Jahreszeiten. Ich nenne zuletzt aber als wichtiges Erfordernis die bewußt christliche Gesinnung, ohne die man nicht Missionarin sein kann. Ist das wohl zu viel verlangt ?

Ja, es mag anmaßend erscheinen, in einer Zeit, wo in der Schweiz selbst Mangel an Lehrerinnen besteht, einen Aufruf zur Mitarbeit an einer Missionsschule zu erlassen. Und doch wagen wir es. Nicht nur, weil wir dringend solcher Helferinnen bedürfen, sondern weil wir auch überzeugt sind, daß ein solches Opfer — und es ist ein Opfer — sich lohnt. Es lohnt sich

für die betreffende Lehrerin, in deren Leben auf diese Weise viel ungeahnte Bereicherung kommt, es lohnt sich aber auch im Blick auf unser Land, denn der Segen strömt wieder hieher zurück durch die Verbindung mit solchen Schulen, durch Anregungen und auch geistige Gaben. Sicher haben wir von der Schweiz aus als kriegsverschontes Land auch da eine Schuld abzutragen an diesen Völkern, an denen so viel gesündigt wurde. In einer Welt, in der die Mächte des Bösen am Werke sind, gilt es Kräfte und Gaben einzusetzen für das Gute. Darum noch einmal die Frage : « Wer ist bereit zur Mithilfe an unsern afrikanischen Schulen, an der afrikanischen weiblichen Jugend ? »

Anfragen sind zu richten an das *Sekretariat der Frauenmission*, Missionshaus, *Basel 3*.

Ein jeder Tag hat seine Art —
Ein jeder Tag ist « Gegenwart ».
An dir ist's, ihn zu schmücken,
So kann er dich beglücken. *Elise Vogel.*

Erziehung im Lichte des Humors

Zu der im Juris-Verlag Zürich erschienenen Schrift von Felix Wendler

Eines sei zum vornherein festgestellt: Was die Schrift verspricht, das hält sie nicht; dafür aber bietet sie sehr viel, das man eigentlich nicht von ihr erwartet. Ich habe mich seinerzeit über die Ankündigung dieses kleinen Buches von Herzen gefreut, hoffend, daß nun endlich Licht falle auf ein gerade bei uns Schweizern noch recht im Dunkel liegendes Gebiet, auf Wesen und Bedeutung des Humors in der pädagogischen Situation; ich freute mich darauf, zahlreiche zum Beispiel im Seminarunterricht brauchbare Beispiele zu bekommen, Beispiele, die zeigen, wie eine humoristische Bemerkung in einer kritischen Lage befreiend und beglückend wirkt, wie Trotzszenen abgebremst, Oppositionseinstellungen entwaffnet werden, Affekte in frohem Gelächter sich entladen. Ich dachte an das kleine Erlebnis auf dem Bürgenstock, das ich jeweilen bei der Behandlung des Fratzes den Schülerinnen erzähle: Ein am Boden liegender vierjähriger «Zwänggrind» schnellt sofort auf die Beine und gibt dem Vater folgsam die Hand, nachdem dieser mit weithin vernehmbarer Stimme die Anwesenden aufgefordert hat: «Chömet cho luege, wi da eine Gras frißt!» Ich dachte an das Geschichtlein, das ein etwa elfjähriger «Prögeler» mit Entrüstung berichtete: In seiner Klasse war einem Buben das Malheur passiert, daß er seinen Hosenladen zu schließen vergaß. Der Lehrer, über diese Unanständigkeit aufs tiefste entrüstet, schickte den Buben hinaus — und hatte es fortan mit der Klasse für immer verdorben. Humor als Retter, als Freund und Erzieher, Humorlosigkeit als Seelentöter, als großer Feind aller Erziehungskunst: gibt es ein verlockenderes Thema für eine pädagogische Arbeit? Ich dachte daran, welch kostbaren, manchmal goldenen, nicht selten auch etwas beißenden Humor etwa an den Abschiedsfestli entwickelt wird, mit welch scharfem Blick die Schwächen der Lehrer verulkt oder gar die eigene Wichtigkeit persifliert wird. So haben diesen Frühling die austretenden Seminaristinnen als Waschfrauen alles verhechelt, was Lehrer und Schülerinnen im Laufe der Jahre an geeig-